

# VOM DIENST DER KIRCHE

Bericht über die Arbeit der Sektion III

VON HEINZ RENKEWITZ

Zum ersten Mal seit reichlich fünfundzwanzig Jahren wurden Dienst und Ordnung des geistlichen Amtes auf einer Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung behandelt und damit seit Edinburgh 1937 der ökumenische Dialog über dieses Thema auf einer solchen Konferenz wieder aufgenommen. Ganz bewußt wurde mit diesem Thema ein Wagnis eingegangen. Denn kaum an einer anderen Stelle — vielleicht die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ausgenommen — werden die Unterschiede und die unter uns vorhandene Trennung so sichtbar, so flagrant wie bei dem Amt und den Ämtern. Schon in Edinburgh war diese Tatsache offenkundig.

Immerhin sind in diesen 25 Jahren einige wichtige Vorgänge zu verzeichnen. Wir haben vor Augen, wie — nach Erörterungen, die über eine Generation in Anspruch genommen haben — das praktische Zusammenwachsen zu einem gemeinsamen Amt vor sich geht an dem großen Beispiel der Kirche von Südindien. Aus diesem Prozeß kam die Frage und Bitte an die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und an die Konferenz in Montreal, über die Stellung der „Diakone“ zu arbeiten und Hilfe zu geben.

Umfassender noch ist die Entwicklung der Arbeit des Laienreferates im Ökumenischen Rat der Kirchen. Darauf wird in der Einleitung des Berichts der dritten Sektion hingewiesen: „Während dieser 25 Jahre hat eine bemerkenswerte Wiederentdeckung der biblischen Lehre vom königlichen Priestertum des ganzen Gottesvolkes stattgefunden. In der Vergangenheit hat es Zeiten gegeben, in denen das Wort ‚Laie‘ so verstanden wurde, daß es jemanden meinte, der im Leben der Kirche eine rein passive Rolle spielte; und das Wort ‚Amt‘ (ministry) bezog sich ausschließlich auf den Kirchendienst als einen hauptamtlichen Beruf. Diese Zeit ist vorbei. Die Wiederentdeckung einer zutreffenden Lehre vom Laientum hat die Erkenntnis mit sich gebracht, daß Dienst (ministry) die Verantwortung des ganzen Leibes ist und nicht nur derer, die ordiniert sind. Diese Entdeckung gehört zu den wichtigsten Tatsachen der neuesten Kirchengeschichte.“ Das Dokument „Christi Dienst und der Dienst der Kirche“, das vom Laienreferat ausgearbeitet worden war, gibt einen sehr lebendigen Eindruck dieser Vorgänge. Es hat sich erwiesen, daß gerade dort, wo die verschiedenen Glieder der Gemeinde — nicht nur als Einzelne, sondern auch als eine Gruppe — als Christi Diener und Zeugen heute wirken und dies nicht nur als eine Art Hilfstuppe für den überlasteten

Pfarrer tun, die christliche Gemeinde eine neue Bedeutung in unserer sich verändernden Welt gewinnt und sich selbst zu wandeln beginnt. Mehrere Mitglieder der dritten Sektion in Montreal kamen unmittelbar aus dieser Arbeit, besonders Professor Takenaka, Japan.

Auch das Nachdenken, das der Frage nach dem Laienapostolat in der römisch-katholischen Kirche gewidmet wird, und die rege Mitarbeit der Laien in dieser Kirche wirkten als Ansporn für die Beratungen dieser Sektion in Montreal. Ein spezielles Thema war mit der Bitte an den Arbeitsausschuß von Glauben und Kirchenverfassung und jetzt der gleichen Sektion übermittelt worden: „eine Untersuchung der theologischen, biblischen und ekklesiologischen Fragen zu veranlassen, die mit der Ordination der Frau verbunden sind.“

#### *Das der Sektion vorliegende Material*

Die Arbeitslage war für diese Sektion insofern erschwert, als ihrem Thema kein besonderer Bericht gewidmet war, der in jahrelanger Diskussion vorbereitet worden wäre. Die Unterlagen waren recht verschiedenartig: Teile des Berichtes „Christus und die Kirche“, das erwähnte Dokument des Laienreferates „Christi Dienst und der Dienst der Kirche“, eine Studie, die dem Abteilungsausschuß der Kommission für Weltmission und Evangelisation bei seiner Sitzung in Paris 1962 vorgelegen hatte, mit dem Titel „Ein Zeltmacher-Amt — auf dem Wege zu einer beweglicheren Form des Amtes“, ein grundlegender Artikel von Professor Edmund Schlink über „die apostolische Sukzession“, eine Studie über „das Problem des Diakonates“ von Lukas Vischer, ein Beitrag des Referates für die Zusammenarbeit von Mann und Frau in Kirche und Gesellschaft, der für die Arbeit der dritten Sektion ausgearbeitet worden war, und eine „Arbeitsgrundlage zur Diskussion“ — das sog. working paper mit dem Titel „Das Erlösungswerk Christi und das Amt seiner Kirche“. Hier waren bereits Vorschläge für die Aufgliederung der Sektion in Unterabteilungen und für deren Arbeitsaufgaben gemacht worden.

#### *Die Zusammensetzung der Sektion*

Die Leitung der Sektionsarbeit lag bei Professor J. D. McCaughey als Vorsitzendem, Dean J. B. Coburn und Principal B. Lesko als stellvertretenden Vorsitzenden, Professor M. Takenaka und Professor V. Vinay als Sekretären und Professor J. Bosc als Leiter des Bibelstudiums. Sorgfältig war darauf Bedacht genommen worden, daß die verschiedenen Traditionen in der Sektion vertreten waren: die jungen Kirchen aus Asien und Afrika, die orthodoxen Kirchen (besonders Rußland, Rumänien, Griechenland), die anglikanische Kirchengemeinschaft, presbyterianische bzw. reformierte Kirchen, lutherische Kirchen, die verschiedenen Brüderkirchen, die Kirche der Waldenser, die Methodisten, die Baptisten, die Jünger Christi (Disciples), die Heilsarmee und ein römisch-katholischer Beobachter

— ohne daß damit alle genannt wären. Besonders wichtige Beiträge wurden geleistet von Bischof Newbiggin, den Professoren Takenaka, Joest, Beintker, Bosc, von Allmen, Davis, dem Metropoliten Justin aus Rumänien und einigen recht aktiven jungen Theologen, die als Jugenddelegierte und Beobachter teilnahmen. Damit sind auch die Kräfte bezeichnet, die zur Zusammenarbeit aufgerufen waren und sich redlich darum bemüht haben.

### *Ausgangspunkt und Einteilung der Arbeit*

Viele Mitglieder der Sektion empfanden vom Anfang bis zum Ende eine Unklarheit über die Aufgabe, die der Sektion gestellt war. Worauf lag das Hauptgewicht? Auf der Wiederentdeckung des Dienstes der *ganzen* Kirche als auf die Welt gerichtet oder auf der Herausarbeitung des *besonderen* Amtes oder Dienstes des überlieferten geistlichen Amtes?

Das im voraus zugesandte Material schien in die erste Richtung zu deuten, die Einteilung und der Tenor der Arbeitsgrundlage (working paper) führten auf die Aufgabe, die Linien von der Versöhnung durch Christus zu dem Dienst der Kirche durch den „Pfarrdienst“ zu ziehen und dessen Aufgabe besonders herauszuarbeiten. Dadurch rückten die Fragen nach diesem speziellen Dienst, seinen Wandlungen und neuen Formen in den Vordergrund. Der Bericht selbst spiegelt die unklare Fragestellung wider, zeigt zugleich die Kräfte, die miteinander gerungen haben, und das Ergebnis in den nun vorliegenden gemeinsamen Aussagen.

### *Die Arbeit in den Subsektionen*

Nach den ersten Tagen gemeinsamer Diskussion in der ganzen Sektion wurden drei Subsektionen gebildet: die erste zu dem Thema Christus, die Kirche, der besondere Dienst (special ministry) des Pfarrdienstes, die zweite zu dem Dienst und den Diensten und eine dritte zu dem Dienst in der Verpflichtung der Kirche gegenüber der Welt und speziell den neuen Formen in der Gegenwart.

Offensichtlich hatte die erste Gruppe die größten Schwierigkeiten, zu einem Konsensus zu kommen; denn ihr Bericht erfuhr die meisten Veränderungen und rief ständig neue Diskussionen hervor, als er der ganzen Sektion vorgelegt wurde. Sie betrafen z. B. die Auffassung der Beziehung zwischen dem weitergehenden Amt Christi und dem Dienst seiner Kirche: Inwieweit wird dieser in die weitergehende Selbstdarbietung Christi aufgenommen? Sollen besondere Aussagen über unsere Verbindung zu dem geschichtlichen und dem erhöhten Christus gemacht werden? Wie wird das dreifache Amt Christi als Prophet, Priester und König-Hirte durch das besondere Amt fortgesetzt?

Demgegenüber hatte die zweite Subsektion eine leichtere Aufgabe, nämlich die, den Unterschied zwischen dem besonderen Dienst des Pfarrers und den Diensten

herauszuarbeiten. Die dritte Subsektion hatte etwas zu neuen und flexiblen Formen des Dienstes in unserer Zeit zu sagen. Die Übereinstimmung scheint in dieser Untergruppe am stärksten gewesen zu sein.

Außerdem waren noch zwei weitere Subsektionen der zweiten Gruppe — für die Frage des Diakonats und für die Frage der Ordination der Frauen — gebildet worden. Je begrenzter die Aufgabe war, um so besser gelang es, die Zeit zum Gedankenaustausch und zur Formulierung gemeinsamer Aussagen zu nutzen.

### *Ein Wort zur Methode*

In der ganzen Konferenz und nicht nur in der dritten Sektion entstand der Eindruck, daß die Zeit am fruchtbarsten angewandt war, die dem Austausch in den Subsektionen gewidmet wurde. Hier kam es zu einem wirklich ökumenischen Gespräch, d. h. nicht von den eigenen theologischen und kirchlichen Traditionen auszugehen, sondern „durch unsere Spaltungen hindurch zu einem tieferen und reicheren Verständnis des Geheimnisses der gottgegebenen Einheit Christi mit seiner Kirche“ (Bericht von Lund) hindurchzudringen, und zwar dies vom Zeugnis des Neuen Testaments her zu tun. Dieser Prozeß hatte aber kaum begonnen, als es bereits notwendig wurde, die erste Formulierung des Berichtes zu erarbeiten.

Dadurch kam eine Stimmung des Druckes auf, die der ruhigen Arbeit schädlich war. Denn nun erwachten die Wünsche, entweder spezielle Themen bzw. Aussagen der eigenen theologischen Überlieferung in den Bericht „hineinzubringen“ oder, wenn andere Aussagen der eigenen Tradition zuwiderliefen, diese wieder auszuscheiden. Mancher Teilbericht der Subsektionen gab ein deutliches Bild von diesem Ringen. Die Aufgabe der Formulierungsausschüsse (drafting committee), die noch dazu das Sprachenproblem zu beachten hatten, war recht schwierig; z. B. hat das Wort „form“ in der englisch sprechenden Welt eine ganz andere, viel umfassendere Bedeutung als in anderen Sprachen, so daß gleich die Befürchtung auftauchte, daß mit flexiblen Formen eine Veränderung der dreifachen Gestalt des geistlichen Amtes gemeint sei.

Erst in den letzten Arbeitstagen kam die Sektion über dieses Stadium des Ringens hinaus zu einem neuen Abschnitt ihrer Arbeit, nämlich einer gründlichen theologischen Diskussion, einem Dialog, bei dem wir besser als bisher aufeinander zu hören begannen. Auch die Anregungen, die aus der ersten Vorlage des Berichts im Plenum und aus dem sog. „hearing“ von Gliedern anderer Sektionen kamen, halfen dazu, den Dialog fruchtbarer zu gestalten.

Es erwies sich auch als fast unmöglich, in einer Gruppe von 60 bis 70 Mitgliedern — Theologen und „Laien“ — an der Formulierung eines Berichtes zu arbeiten, wenn dieser nicht schon in sich geschlossen ist. Ist es nicht eine Überforderung einer solchen Konferenz, daß sie zu ausgereiften Aussagen über theologische

Themen kommen soll, wenn nicht eine längere Zeit gemeinsamen Nachdenkens vorangegangen ist?

### *Ungenutzte Möglichkeiten*

Liest man die Berichte früherer Weltkonferenzen von Glauben und Kirchenverfassung, dann begegnet schon dort eine gewisse Enttäuschung über das Beratungsergebnis, das den gehegten Erwartungen nicht entsprach. Ähnliche Erfahrungen sind auch in Montreal gemacht worden. Vielleicht ergibt sich aus größerer zeitlicher Entfernung eine positivere Beurteilung, wie das z. B. auch hinsichtlich des Berichtes von Lund eingetreten ist.

Zunächst wird die Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Gestalt des Berichtes und den Möglichkeiten, die nicht ergriffen wurden, empfunden. Wahrscheinlich wäre eine geschlossener Fassung des Berichtes herausgekommen, wenn der „Dienst“ konsequenter im Mittelpunkt gestanden hätte. Dann wäre folgender Aufriß möglich gewesen: Was bedeutet Dienst der Kirche in der heutigen Welt? Welche Anforderungen werden gestellt? Welche Grundlinien des Dienstes der Kirche finden sich im Neuen Testament? Welche Schlußfolgerungen ergeben sich daraus? Dann hätten in aufeinanderfolgenden Abschnitten behandelt werden können: der Dienst Jesu Christi an der Menschheit, der allgemeine Dienst des ganzen Volkes Jesu Christi, der spezielle Dienst des sog. geistlichen Amtes und andere Dienste.

Stattdessen wurde der Versuch unternommen, auf einem nicht näher definierten allgemeinen Hintergrund — dem Dienst des ganzen Volkes Christi — gleich die Linien vom Erlösungswerk Christi zu dem Dienst der Kirche, zum Dienst der Apostel und seiner Fortsetzung im speziellen Dienst des geistlichen Amtes (Pfardienst) zu ziehen. Dadurch trat der Gesichtspunkt, wie dieses Amt heute zu beschreiben sei, in den Vordergrund. Dadurch fühlten sich weiter die verschiedenen Traditionen viel stärker angesprochen, als daß die Aufgabe, gemeinsame Aussagen zu machen, beherrschend im Blickfeld gewesen wäre.

### *Der Bericht und seine einzelnen Abschnitte:*

#### *1. Das Werk Christi und die Sendung der Kirche*

Am Schluß der einleitenden Paragraphen wird darauf hingewiesen, daß „es in der Kirche von jeher so etwas wie ein besonderes Amt gegeben hat und — soviel wir wissen — geben muß. Wir verfügen aber bis jetzt noch über keine allgemein anerkannte Terminologie, durch die dieser besondere Dienst im Unterschied zum Dienst der ganzen Kirche beschrieben werden könnte. Es herrscht auch keine

Übereinstimmung darüber, was zu diesem ‚besonderen Dienst‘ gehört und was nicht. Selbst mit einer vorläufigen Begriffsbestimmung rühren wir bereits an wesentliche Fragen. Nicht nur trotz, sondern gerade wegen dieser Verwirrung glauben wir, daß die Zeit gekommen ist für eine neue Untersuchung über den besonderen Dienst derer, die zu Dienern des ‚Gottesknechtes‘ ordiniert worden sind, und sein Verhältnis zum allgemeinen Dienst aller Christen.“

„Im Bewußtsein der vielen ungelösten Glaubensunterschiede in unserer Mitte“ geschieht dies auf die Weise, daß nicht einfach die abweichenden konfessionellen Ansichten miteinander verglichen werden, sondern der Versuch zu gemeinsamen Aussagen unternommen wird. Was nun gesagt wird, enthält nichts grundlegend Neues, aber doch einiges, was als gemeinsame Aussage bedeutsam ist.

Mit dem Hinweis auf den Ursprung des Versöhnungswerkes Christi, auf seine Verkündigung vom Königreich Gottes, sein Kreuz, die Auferweckung und sein Herrsein in Ewigkeit beginnt der Abschnitt über „das Werk Christi und die Sendung seiner Kirche“. Was Jesus Christus vollbracht hat, hat er ein für allemal vollbracht. Zur Verkündigung des Erlösungswerkes „erwählte Christus Apostel, Zeugen seiner Auferstehung, und vertraute ihnen das Wort von der Versöhnung an.“ „Er rüstete sie aus mit dem Heiligen Geist und sandte sie aus, um alle Nationen in der Kirche zu versammeln und sie auf dem einen Grund zu erbauen, der kein anderer ist als er selbst. Mit ihnen nahm das Amt der vollbrachten Versöhnung zum Heil aller Menschen seinen Anfang. So haben die ganze Kirche und ihr besonderes Amt ihren Ursprung in der Sendung der Apostel.“ Die Sektion war bemüht, Unterschied und Verknüpfung zwischen dem einmaligen Werk Christi und dem Dienst der Kirche klar herauszuarbeiten.

Die Beziehung auf das Zeugnis des Neuen Testaments wird in dem kurzen Absatz hergestellt: „Das einzigartige Zeugnis der Apostel von Christus wird von der Kirche im Neuen Testament bewahrt. Ihre Sendung wird durch die Kirche und ihr Amt fortgesetzt.“ Die nun folgende Aussage über die Kirche versucht den Gedanken des Dienstes dabei in den Mittelpunkt zu stellen: „Die Kirche ist das von Gott erwählte Volk, die Gemeinschaft derer, die sich durch die apostolische Predigt und durch die Kraft des Heiligen Geistes im Glauben versammelt haben und in das Wasser der Taufe getaucht wurden. Sie gehört Christus; sie ist sein eigener Leib und bekennt sich als solcher zu ihm; sie betet ihn an und gehorcht ihm als dem Erlöser der Welt. Aus der Welt herausgenommen und in die Welt gestellt, ist sie das königliche Priestertum, das dort die wunderbaren Taten Gottes verkündet und ihm seine Anbetung und sein tägliches Leben als Opfer darbringt.“

Der letzte Paragraph in diesem Abschnitt spricht von der Einsetzung von „Dienern“ durch Christus, „die in der Nachfolge der Apostel in der Kraft des

Heiligen Geistes der vollbrachten Versöhnung in, mit und für den Leib dienen.“  
Damit ist der Übergang zu Abschnitt 2 geschaffen:

## 2. *Christus, die Kirche und der besondere Dienst*

Hier ist eine der Nahtstellen des ganzen Berichts der Sektion. Denn hier geschieht der Übergang von dem ganzen Dienst der Kirche zu dem besonderen Dienst. „Jeder Dienst in der Kirche ist im Dienst Christi selbst verwurzelt zur Verherrlichung des Vaters in der Kraft des Heiligen Geistes. Christus bewegt, beruft, stärkt und sendet sowohl diejenigen, die er für den allgemeinen Dienst in seiner Kirche, als auch diejenigen, die er für den besonderen Dienst erwählt hat; er macht sie zu Werkzeugen seiner Botschaft und seines Werkes. Die besonderen Diener (ministers) sind berufen, dem Werk des Herrn zu dienen, indem sie ihm nachfolgen, indem sie ihm gleichgestaltet werden und indem sie seinen Namen verkünden.“

Mit Nachdruck wurde die kritische Frage gestellt, ob nicht der Gedanke eines „besonderen Dienstes“ (special ministry) überhaupt dem Neuen Testament fremd sei und ob nicht der Dienst und die Dienste als von der ganzen Gemeinde ausgehend hätten dargestellt werden müssen. Dem stand aber die Überzeugung zahlreicher Gliedkirchen des Ökumenischen Rates gegenüber, daß es eben doch ein besonderes Amt gibt und daß die Kirche nicht einfach mit einer Personengemeinschaft gleichzusetzen sei. Deshalb wurde in den Aussagen der Versuch gemacht, diese verschiedenen Momente miteinander zu verbinden, den Hinweis auf das besondere Amt festzuhalten, aber auch auf den Auftrag hinzuweisen, der schon den Aposteln gegeben war, „alle Nationen in der Kirche zu sammeln“.

Wenn unter Verzicht auf den Gedanken oder das Bild des Hirten dann der besondere Dienst in Beziehung zu dem dreifachen Dienst Christi als Prophet, Hoherpriester und König dargestellt wird, so zeigt sich darin der Wunsch, den missionarischen Auftrag der Kirche heute ins Zentrum zu rücken. Hier haben die Arbeiten des Laienreferates und der Abteilung für Weltmission und Evangelisation ihre gute Wirkung getan. Die Gemeinde erscheint als das „priesterliche Volk“, das zum Dienst in der Welt berufen ist. An mehreren Stellen findet sich in dem Bericht dieser Sektion — aber auch in anderen Berichten — der Hinweis, daß mit dem Dienst in der Nachfolge des „Gottesknechtes“ Leiden verbunden sind. Der Blick auf Christus selbst, aber auch auf die Welt heute in ihrem Verhältnis zur Kirche und ihren Dienern, legte diesen Gedanken sehr nahe.

## 3. *Dienst und Dienste*

In den Abschnitten 3 „Der Heilige Geist, die Dienste und der besondere Dienst“ und 4 „Berufung und Bevollmächtigung der besonderen Diener“ liegen

Aussagen vor, die allgemeine Zustimmung fanden. „Der Heilige Geist rüstet das Gottesvolk in dreifacher Weise aus: a) Er befähigt sie, als Kinder ihres himmlischen Vaters in der Welt ohne glaubenslose Angst zu leben und zu arbeiten. Der Ort ihres Zeugnisses und ihres Dienstes ist in erster Linie in der Welt. Dort leben sie als die Erstlingsfrüchte einer neuen Schöpfung. b) Der Heilige Geist erbaut den Leib Christi, in Liebe, Wahrheit und Heiligkeit, indem er die Glieder mit den mannigfachen und vielfältigen Gaben ausrüstet, die sie zum Dienst aneinander und zur Sendung der Kirche nötig haben. c) Zu den mancherlei vom Heiligen Geist verliehenen Gaben gehört auch der besondere Dienst“.

Es wurde absichtlich vermieden, alle Momente aufzuzählen, die den „besonderen Dienst“ ausmachen, oder gar eine so dringend nötige Theologie der Ordination zu geben. Dazu war die Sektion nicht in der Lage. Denn hier zeigten sich die größten Unterschiede. Die orthodoxen Theologen in der Gruppe legten stärksten Nachdruck darauf, daß nicht in einer toleranten Weise die verschiedenen Meinungen nur nebeneinandergestellt würden, sondern ihre Erkenntnis von der Notwendigkeit der bischöflichen Sukzession und ihre Auffassung der Ordination als eines Sakraments unmißverständlich zum Ausdruck komme. Es war ein großer Schritt vorwärts getan, als der letzte Paragraph endlich formuliert war und die Empfindung verschwand, mißverstanden zu sein. „Die ordnungsgemäße Übertragung der Autorität in der Ordination wird in der Regel als eines der Mittel betrachtet, durch die die Kirche von Generation zu Generation im apostolischen Glauben bewahrt wird. Wir alle betrachten diese Kontinuität im apostolischen Glauben als für die Kirche wesentlich. Einige von uns, insbesondere die Orthodoxen, glauben, daß die ununterbrochene Sukzession der bischöflichen Ordination von den Tagen der Apostel eine notwendige Sicherung für den gültigen Dienst und den Schutz des wahren Glaubens darstellt und daß die Ordination selbst ein Sakrament ist. Andere unter uns sind der Überzeugung, daß das Werk des Heiligen Geistes nicht allein darin besteht, die Ordnung in der Kirche zu bewahren, sondern auch, neue Formen der Ordnung zu schaffen, wenn die bestehenden Formen aufgehört haben, den wahren Glauben zu schützen. Einige sind der Auffassung, daß die Praxis der Ordination in dem Sinn, daß Menschen für den Dienst ihres ganzen Lebens in der Kirche ausgesondert werden, sich durch das Neue Testament nicht hinreichend begründen läßt. Wir sind uns des Gewichts dieser Unterschiede bewußt. Gleichzeitig stimmen wir alle der Erklärung der Dritten Vollversammlung zu, in welcher es heißt, daß zur Einheit, die wir suchen, ein Amt (ministry) gehört, das von allen angenommen und anerkannt wird (Anm. 2).“ (In diese Anmerkung wurden alle noch ungeklärten Fragen über den besonderen Dienst hineingenommen: seine sieben Stufen oder seine dreifache Ordnung; die theologischen Grundsätze für die Einordnung der Ältesten (Presbyter); die Auffassung der Ordination als lebenslänglich; werden die Qualifika-

tionen für den besonderen Dienst: akademische Ausbildung, hauptamtlicher Dienst, Zahlung eines Gehalts, als unentbehrlich angesehen? Wesen der Ordination, Bedeutung der Handauflegung, deren Verhältnis zur apostolischen Sukzession, das Wesen der geistlichen Autorität. Hinweis auf den Aufsatz über „Die apostolische Sukzession“ von Professor Edmund Schlink.)

Im Verlauf der Gespräche war es auch zu einem Austausch über die Frage der „Apostolizität“ gekommen. Hier wurde in der Tat mehr Gemeinsamkeit sichtbar, als wir Protestanten vermutet hätten, insofern als von orthodoxer Seite auch die Kontinuität in der Predigt, Verkündigung, Lehre und im Glauben zur apostolischen Sukzession in der Kirche hinzugerechnet wurde. Ein junger orthodoxer Theologe bezeugte, daß seine Kirche sich immer um eine „pastorale Theologie“ bemüht habe und bemühe und nicht um ein vollständig ausgearbeitetes Lehrschema. Hier standen wir in der Tat im Dialog miteinander und zugleich in einer Bemühung, die schon 1937 in Edinburgh hinsichtlich des Verständnisses der Sukzession anklang.

Die besonderen Fragen des Diakonats und der Ordination der Frauen wurden, da sie in einer Subsektion behandelt worden waren, auch in einem gesonderten Bericht besprochen, der in den Appendices Aufnahme fand (s. unten).

Die beiden letzten Abschnitte sind dem Dienst der Kirche und ihrer Diener in der Welt gewidmet:

5. *Der Diener, die Kirche und die Welt* —

6. *Der besondere Dienst in der heutigen Welt*

„Der Diener ist in die Welt gesandt, in der und für die Christus starb. Er kann dort dazu ausersehen sein, die Leiden der Apostel — Anfechtung, Bedrängnis und Niederlagen zu teilen. Jedenfalls wird er an der mühevollen Arbeit der Apostel teilhaben. Er geht in die Welt im Namen Christi und spricht dort einer gespaltenen und entfremdeten Menschheit das Wort von der Versöhnung zu. In diesem Gehorsam wird er an der Freude der Apostel Anteil erhalten“.

Was aber ist die Welt? An den verschiedensten Stellen brach diese Frage auf, und nicht nur in der dritten Sektion. Wie übt Jesus Christus heute seine Herrschaft aus? Wie verhalten sich Schöpfung und Erlösung, Natur und Gnade zueinander? Die Bibelarbeit von Professor Jean Bosc hatte dazu beigetragen, diese Fragen in die Diskussion zu bringen, ohne daß aber ihre Wirkung im Bericht sichtbar geworden wäre. Alle diese Fragen verdichteten sich zu dem Beschluß, ihnen ein besonderes Studium zu widmen.

Mit diesen letzten Abschnitten gewinnt der Bericht Aktualität. Die Verknüpfung des „besonderen Dienstes“ mit dem Dienst der ganzen Kirche besteht nicht zuletzt „in der Ausrüstung der anderen Glieder zum Werk des Dienstes, damit sie die ihnen in der Taufe gegebene Verantwortung wahrnehmen können.

Das ist nur möglich durch den beständigen Dienst der Predigt, des Unterrichts und der Seelsorge“. Hier folgte der Bericht einigen Anregungen des Laienreferates, wenn auch nicht der dort verwendeten Terminologie: „Alle getauften Christen sind dazu berufen, sich an dem Dienst, den Christus für die Welt tut, im Gehorsam zu beteiligen.“ „Er (Christus) ruft die Kirche auf, seinen versöhnenden Dienst sowohl in ihrem Leben als auch in ihrer Verkündigung zu verkörpern“ (Bericht über „Christus und die Kirche“ S. 69). Hier erkennen wir die unberechenbare (d. h. unschätzbare) Wichtigkeit des Dienstes derjenigen Glieder des Leibes, welche die Gegenwart der Kirche inmitten der Welt beständig sichtbar machen (siehe Dokument Nr. XII des Laienreferates „Christi Dienst und der Dienst der Kirche“, Mai 1963, S. 17).

Und nun folgen Hinweise auf neue Formen des Dienstes in der gegenwärtigen Welt: „Die Welt, in der wir leben, ist in Wandlung begriffen. Wir müssen darum die bestehenden Formen des geistlichen Amtes neu überprüfen. Das kann nicht dadurch erreicht werden, daß das Amt weltförmig gemacht wird; das Amt muß vielmehr den wesentlichen Charakter des Dienstes Christi in den in Wandlung begriffenen Ordnungen der Gesellschaft sichtbar machen.“ Dabei gehe es um die in Wandlung begriffene Stellung des Dieners in der Gesellschaft.

Die Erfahrungen aus der missionarischen Situation, in der sich die Kirche allenthalben befindet, kommen zu Wort: „Kirchen, die sich rasch wandelnden Situationen gegenübersehen, ringen darum, Formen des Amtes zu finden, die in ihrer Situation sinnvoll sind“, um dem Dienst „eine Mannigfaltigkeit und Beweglichkeit zu geben, wie wir sie im Neuen Testament und in der Kirche der ersten Jahrhunderte finden“. Kritisch wird nach den ernststen Folgen gefragt, die die Übernahme traditioneller westlicher Formen des besonderen Dienstes in vielen Teilen Asiens und Afrikas gehabt hat: „Viele Gemeinden in diesen Gebieten blieben auf diese Weise ohne sakramentales Leben, weil sie sich keinen ordinierten Pfarrer leisten konnten; sodann bildeten sich Gemeinden, deren Energien mehr auf ihr eigenes Leben gerichtet waren als auf die Kräftigung des Dienstes und Zeugnisses der Kirche in der Welt. Die Kirche erschien als eine Einrichtung, die ihren Mittelpunkt in einem Gebäude hat, und nicht als eine in die Welt hinausgehende Gemeinde.“

Dazu kommt die Wandlung der traditionellen Parochialgemeinde in vielen Teilen der Welt. Davon wird mit großer Vorsicht gesprochen: Pfarrer, die im Rahmen des bestehenden Parochialsystems ihren Dienst tun, „empfinden es als immer schwieriger . . . den tatsächlichen Gemeinschaften, in denen die Menschen leben und ihre wesentlichen Entscheidungen treffen, zu dienen. Neue Formen des Amtes sind hier erforderlich, die dynamischer, beweglicher und in der gegebenen Situation sinnvoller sind“. Schließlich werden auf Grund von Experimenten Möglichkeiten für beweglichere Formen des besonderen Dienstes aufgezeigt und auf den

ausgezeichneten Bericht des „Zeltmacher-Dienstes“ verwiesen. Niemand, der es gehört hat, wird die Beispiele vergessen, die von der Frontsituation der sog. „Jungen Kirchen“ gegeben wurden, z. B. aus Korea und Japan. Neue Formen werden erprobt: „In manchen besonderen Situationen in der industriellen und städtischen Gesellschaft sind über die konfessionellen Grenzen hinweg Teams von Pfarrern gebildet worden.

Ein solches Team kann in der modernen Gesellschaft ein sichtbares Zeichen der Solidarität des Gottesvolkes sein. Die Kirche kann auf diese Weise unter den Menschen von heute, die in ihrer Verlegenheit und Einsamkeit aufrichtig nach Gemeinschaft suchen, einen Dienst tun“ (6, e).

Ausdrücklich wurde davor gewarnt, diesen Teil des Berichtes in dem Sinne mißzuverstehen, als diene er dazu, einen Teil der „Laienarbeit“ zu klerikalisieren und der offiziellen Kirche einzugliedern, anderes aber draußen zu lassen. Denn es geht ja nicht darum, einen geistlichen Stand in der Welt als einen zweiten Teil des Klerus zu etablieren, sondern dem Christen in seinem Beruf und durch seinen Beruf zur Erfüllung des Dienstes, der der ganzen Schar Christi aufgetragen ist, zu helfen und ihn darin zu ermutigen. Die christliche Waffenrüstung erscheint hier in einem modernen Gewande! Die Überzeugung war dabei allgemein, daß nicht der einzelne Christ dies allein schaffen solle oder könne, sondern daß gerade durch Gemeinschaften (teams) und Gruppen und durch deren gemeinsames Zeugnis heute etwas geschieht und geschehen kann. Eine Berufung, ein Auftrag und eine „Ordination“ in neuer, flexibler Weise sind auch dazu erforderlich.

Die Spannung, die den Bericht kennzeichnet, wird am Schluß nochmals deutlich: Macht er in manchen Partien den Eindruck, als sei er auf eine statische, mit dem besonderen Dienst und vielen verschiedenen Diensten wohlversehene Institution gerichtet, so bringen die Schlußparagraphen schließlich noch zwei wichtige Hinweise: „Da, wo die Kirche vor besonderen Situationen steht, wird die Frage der Einheit nur um so dringender. Manche Kirchen haben in Zeiten großer Schwierigkeiten sowohl die Notwendigkeit als den Segen interkonfessioneller Hilfeleistung erfahren. Wir erkennen auch hier wieder, mit welchem Nachdruck Gott die Kirche zur sichtbaren Einheit ruft. Nur diese sichtbar geeinte Kirche kann das gemeinsame Amt verwirklichen, das in der neuen und revolutionären Welt, in der wir uns vorfinden, tatsächlich wirksam ist“ (Anm. 4).

Der letzte Hinweis gilt der Kirche als dem unter allen menschlichen Gemeinschaften wandernden Pilgervolk, das „im Gehorsam gegenüber Christus und in der beständigen Solidarität mit der Welt“ lebt. Die Kirche hat darum immer auf den leidenden und siegreichen Dienst Christi in der Buße und der Erneuerung, der Hoffnung und der Freude, die Jesus schenkt, zu antworten; und sie muß allezeit dazu bereit sein, sich jene Formen ihres Dienstes geben zu lassen, zu

denen sie im jeweiligen Abschnitt ihres Pilgerlebens von ihm gerufen wird. — So macht die Kirche ihre Solidarität mit der Welt durch ihre Glieder deutlich. Denn was nützte wohl eine geeinte Christenheit, die ein gemeinsames Amt besäße, die aber dadurch nur ihre eigene Existenz als Machtfaktor oder als Garant bestimmter konventioneller Haltungen bestätigt sähe? Der Drang der ökumenischen Bewegung nach vorn steht hinter diesen letzten Aussagen: Die Kirche existiert nicht als eine himmlisch-irdische Größe um ihrer selbst willen, auch nicht als die Verkörperung des „Ewigen“ in einer total säkularen „Welt“, sondern sie ist — vergleichbar einem in die Welt hinausgesandten Pfeil — in ihrer Existenz an die Erfüllung ihres Dienstes gewiesen und gebunden. Sonst wäre sie nicht die Schar derer, die dem Gottesknecht als seine Diener, Knechte und Boten nachfolgten. —

Aus dem Bericht ergaben sich einige Empfehlungen, die in einem Appendix zusammengefaßt sind: 1.) die Studienarbeit über „das geistliche Amt“, die von der Vollversammlung in Neu-Delhi vorgeschlagen wurde, soll so bald wie möglich verwirklicht werden. Diese Studienarbeit sollte der Lehre von der Schöpfung in ihrem Verhältnis zur Erlösung einen wichtigen Platz einräumen. 2.) Der Diakonat sollte das Thema weiterer Studien durch die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung sein. 3.) Ein Studienprogramm über „Die Frau im Dienst und in den Diensten der Kirche“ soll durchgeführt werden, das folgende allgemeine Themen behandelt: Kirchengzucht und Praxis; das biblische Menschenbild; Ekklesiologie; soziologische und psychologische Faktoren. Diese Studienarbeit ist als Fortsetzung des ökumenischen Dialogs gedacht. Inhaltliche Aussagen zum Thema der Ordination der Frau wurden dem Plenum in Montreal nicht vorgelegt.

Zusammen mit den im Bericht erwähnten Dokumenten ist von der dritten Sektion eine gute Arbeitsgrundlage für die Zukunft geschaffen worden, auch für Studienkreise zu den Fragen des Amtes bzw. Dienstes.

Ein Vergleich des Berichtes der dritten Sektion in Montreal mit dem entsprechenden Dokument von Edinburgh 1937 — der hier nicht im einzelnen durchgeführt werden kann — ergibt, daß das ökumenische Gespräch Fortschritte in der Richtung einer dialogischen Form gemacht hat. Erstens war die Arbeit der dritten Sektion in Montreal im Vergleich zu Edinburgh mehr Ausdruck eines wirklichen Dialogs statt des Versuches, verschiedene Traditionselemente zusammenzufügen und daraus das gemeinsame Amt der vereinigten Kirche der Zukunft zu gestalten.

Zweitens wurde die Auffassung des Amtes bzw. der Ämter der Kirche als Dienst in und an der Welt konsequent durchgeführt.

Drittens nahm die Arbeit in Montreal deutlich Bezug auf neue flexible Formen des Dienstes der ganzen Kirche in allen ihren Gliedern im Alltag einer in starker Wandlung begriffenen Welt. Damit führt sie den Dienst Christi fort und weist vorbereitend auf sein Kommen hin. Der christologische und eschatologische Bezug, der die Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung zum mindesten seit Lund kennzeichnet, hat auch dem Bericht von Montreal ein ganz bestimmtes Gepräge gegeben — aktuell und in die Zukunftweisend zugleich.

## DER GOTTESDIENST UND DIE EINHEIT DER KIRCHE CHRISTI

Bericht über die Arbeit der Sektion IV

VON WILHELM HAHN

### I.

Die IV. Sektion der Weltkonferenz für „Faith and Order“ in Montreal stand während der Tagung im Ruf, ihr Arbeitsklima sei besonders harmonisch, ihre Diskussionen seien erfolgreich und sie führe zu einer weiteren Annäherung der Standpunkte. Tatsächlich war der Eindruck wohl aller Mitglieder von der Arbeit der Sektion ein sehr positiver, obgleich gerade in dieser Sektion sehr divergierende Gruppen aufeinandertrafen. Die Orthodoxen waren durch Erzbischof Tiran von der Armenischen Kirche und durch Professor Schmemann vertreten, um den rechten Flügel zu nennen, die kirchliche Linke durch den Kommandeur der Heilsarmee in Kanada und den führenden Quäker aus Großbritannien. Dazwischen alle denkbaren kirchlichen Schattierungen.

Die ausgezeichnete Leitung der Sektion durch den Präsidenten der Theologischen Fakultät Princeton, Dr. McCord, der mit Sachkenntnis, Festigkeit und Humor die Verhandlungen führte, wie der drei Leiter der Subsektionen, Principal Chandran (Bangalore), Principal George (Leeds) und Hauptpastor D. Harms, die alle mit überlegener Ruhe und theologischer Gründlichkeit ihre Funktionen wahrnahmen, trug zum Gelingen wesentlich bei.

Die Aussprachen waren anregend und förderten das verhandelte Thema. Aber wie in anderen Sektionen, so galt auch hier, daß die herausgebildete Konferenzmaschinerie, die forderte, daß bereits nach wenigen Tagen der Entwurf der